

Versöhnungsreise nach England

Landesbischof Ralf Meister predigt in Ripon zum Ende des I. Weltkrieges vor 100 Jahren

Hannover/Leeds (epd). Der hannoversche Landesbischof Ralf Meister wird an diesem Sonntag, in England "Remembrance Day" genannt, in einem Gedenkgottesdienst zum Ende des Ersten Weltkrieges in der nordenglischen Kathedrale von Ripon predigen. Als Vorsitzender der Meißen-Kommission, in der sich Anglikaner und deutsche Protestanten 1991 zur Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft verpflichtet haben, sind ihm Begegnungen und Partnerschaften mit Großbritannien ein besonderes Anliegen.

epd: In Deutschland steht der Erste Weltkrieg stets im Schatten des Grauens von Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg. Das scheint in Frankreich und England anders zu sein. Was ist der Hauptunterschied?

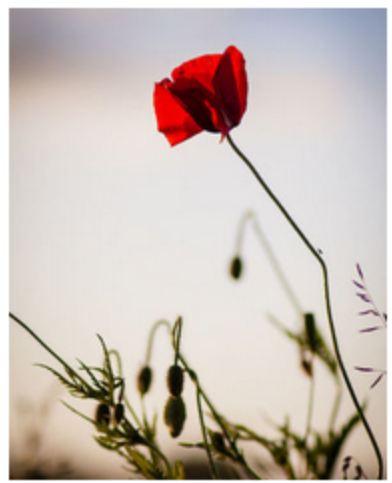


Bild: In England gilt die Mohnblume als Symbol für die Toten des I. Weltkrieges.
Foto: EMA

Meister: Der Erste Weltkrieg hatte in Großbritannien und Frankreich eine auch gesellschaftlich sehr viel nachhaltigere Wirkung als in Deutschland. Beide waren als Sieger aus diesem Krieg hervorgegangen. Durch die Aufteilung von bis dahin deutschen Kolonien zwischen Frankreich und England im Versailler Vertrag erreichte das britische Empire seine größte Ausdehnung. Zugleich aber begann ein unaufhaltsamer politischer und wirtschaftlicher Niedergang des alten Empires, neben dem die USA sich als neue Weltmacht etabliert hatten.

Der Zweite Weltkrieg ist dagegen im kulturellen und kollektiven Gedächtnis Deutschlands viel stärker eingezeichnet, was vor allem mit den Verbrechen des Nationalsozialismus, der politischen Teilung nach dem Krieg und den bis dahin in Deutschland ungekannten Flüchtlingsgeschichten aus den ehemals deutschen Gebieten zu tun hat.

epd: Was hat die Meißen-Kommission zur deutsch-englischen Versöhnungsarbeit beigetragen?

Meister: Angefangen hat der Meißen-Prozess mit dem Besuch des damaligen Erzbischofs von Canterbury, Robert Runcie, in der BRD und DDR aus Anlass des 500. Geburtstages von Martin Luther im Jahr 1983. Der Erzbischof hatte in Dresden betroffen an der Ruine der von britischen Bombern zerstörten Frauenkirche gestanden. Dies gab den Impuls dafür, dass die protestantischen Kirchen in Ost- und Westdeutschland zusammen mit der Kirche von England einen substanziellen Beitrag zur Versöhnung zwischen unseren Völkern leisten wollten. Das Ergebnis war die Meißener Erklärung von 1991.

epd: Was ist seitdem geschehen?

Meister: Das Besondere an Meißen ist nicht, dass es die theologische Erklärung zur Kirchengemeinschaft gegeben hat. Vielmehr hat Meißen dazu ermutigt, persönliche Begegnungen zu organisieren, Partnerschaften zu etablieren und miteinander als Christenmenschen gemeinsame Schritte zu gehen. Die zugrundeliegende Überzeugung dabei ist, dass dort, wo Menschen sich austauschen, Hass und Vorurteile überwunden werden.

Meißen lebt zwar auch von der theologischen Diskussion, aber mindestens ebenso von persönlicher Nähe zwischen den Menschen. Auf dieser Grundlage gibt es heute mehr als 40 lebendige Partnerschaften auf allen kirchlichen Ebenen. Allein deren Existenz ist doch das beste Beispiel für gelingende Versöhnungsarbeit.

epd: Was erhoffen Sie sich von Ihrem Besuch in Leeds anlässlich des Gedenkens zum Ende des Ersten Weltkrieges?

Meister: Der Besuch in der Diözese Leeds aus Anlass des 100. Jahrestags des Waffenstillstands von Compiègne ist mir wichtig. Der Gottesdienst in der Kathedrale von Ripon am Remembrance Day, in dem ich auch predigen darf, zeigt, dass das Gedenken an die Opfer von Krieg und Terror keine Grenzen und Nationen mehr kennt, sondern ein mitmenschliches, völker- und generationenverbindendes Anliegen ist. Kann es denn ein stärkeres Zeichen für die Sehnsucht nach Frieden und Verständigung geben, als die bewusste Begegnung mit gemeinsamer Geschichte und Kultur, und das gerade auch an symbolträchtigen Tagen?

epd-Gespräch: Ulrike Millhahn